

Keine Angst in der Luft

SKIAKROBATIK Der 17-jährige Altemer Pirmin Werner liebt es, mit seinen Skis durch die Luft zu fliegen. Und am liebsten würde er das auch 2026 an den Olympischen Spielen in der Schweiz machen.

Angst habe er keine, sagt Pirmin Werner. Und das, obwohl er teils acht Meter über dem Boden durch die Luft springt und dabei noch Saltos macht. Und unten hat es nicht etwa eine weiche Matte, sondern harten Schnee. «Wenn ich Angst hätte, könnte ich diesen Sport gleich vergessen», sagt der 17-Jährige. Respekt hingegen habe er, und das sei entscheidend, alles andere wäre gefährlich. Dass er einen Risikosport ausübt, ist ihm klar. Umso wichtiger, dass er seine Sprünge kurz vor dem Wettkampf jeweils im Kopf durchgeht und sich 100-prozentig konzentriert.

Vorteil dank dem Kunstturnen

Im Herbst 2014 wechselte der ehemalige Kunstturner zur Skiakrobatik (die «AZ» berichtete). Schon vorher hat er Leistungssport betrieben, nur eben in einer anderen Sportart, die seiner neuen jedoch in vielerlei Hinsicht ähnelt. So fällt es ihm dank seinem sportlichen Hintergrund einfacher, in der Luft die Orientierung zu behalten, und auch die Landung beherrschte er von Anfang an. «Ausserdem hatte ich früher eine Mentaltrainerin, was mir jetzt zugute kommt», sagt Pirmin Werner.

Auf die Idee, diese Sportart auszuüben, kam er durch seinen Bruder. Dieser hat auf einer Turnfahrt in Mettmensetten Skiakrobatik ausprobiert, allerdings mit Landung im Wasserbecken statt auf dem Schnee. Pirmin Werner besuchte daraufhin ein Training



Auf seinen Skis fühlt sich Pirmin Werner wohl – auch wenn er damit meterhoch durch die Luft fliegt.

Bild: ske

der Junioren-Nationalmannschaft und war auf Anhieb begeistert. «Ich habe Spass und fühle mich sehr wohl in der Luft», sagt er. Weniger Spass daran hat seine Mutter: «Sie kann fast nicht zusehen, wenn ich springe.» Verletzt hat er sich bis anhin aber noch nie.

Wenn Pirmin Werner den Leuten von seinem Sport erzählt, erntet er häu-

fig überraschte Blicke. «Ich zeige dann immer ein paar Videos von mir, die ich auf dem Handy habe, damit sie es sich vorstellen können.»

29 Stunden Training pro Woche

Seit Mai ist Pirmin Werner fester Bestandteil der Junioren-Nati. 29 Stunden investiert er pro Woche, «13 davon allei-

ne am Wochenende!» Im Sommer trainiert er in Mettmensetten auf der Wasserschanze. Im Winter wird unter der Woche auf dem Trampolin und an den Wochenenden in Airolo geübt. Hinzu kommen Kräfteinheiten, Koordination und Ausdauer. Um dieses intensive Hobby mit der Ausbildung unter einen Hut bringen zu können, macht Pirmin

Werner die KV-Lehre bei United School of Sports. Die Ausbildung dauert vier statt drei Jahre, dafür hat er viel Zeit fürs Training. «Man muss wirklich viel Spass am Sport haben, sonst würde man diesen Aufwand nicht betreiben», weiss Pirmin Werner, schliesslich sei die Freizeit sehr begrenzt.

Der junge Skiakrobat bestreitet etwa zehn Wettkämpfe pro Jahr und reist dafür teils um die halbe Welt. Gezeigt werden jeweils zwei Sprünge, gewertet werden beide. Zurzeit springt Pirmin Werner vor allem über die Doppelschanze und zeigt dort einen Lay-Full (Doppelsalto gestreckt mit einer Schraube) sowie einen Full-Full (Doppelsalto gestreckt mit zwei Schrauben). Die Orientierung verliert er in der Luft nie: «Während des Sprungs schaue ich eigentlich fast immer auf den Boden, deshalb weiss ich genau, wo ich bin.» Gewertet werden Absprung, die Spannung und Ausführung in der Luft sowie die Landung. Die Weltelite, wozu er auch einmal gehören will, springt über die Dreifach-Schanze.

Der Traum von Olympia ...

Seinen grössten Erfolg feierte der Altemer, als er Anfang Dezember in Finnland zum ersten Mal an einem Europacup-Springen am Start war und dort im Auftaktspringen auf dem 15. Rang landete. Mit seinem Debüt an einem grossen internationalen Wettkampf ist er zufrieden. Wie es weitergehen soll, weiss er auch schon: Diesen Winter will er sich für die Junioren-WM qualifizieren, und «dort möchte ich mich in den Top Ten platzieren», sagt er und fügt hinzu, dass das realistisch ist. Nicht nur ein Traum, sondern auch ein Ziel seien ausserdem die Olympischen Spiele. Vielleicht schon 2022, auf jeden Fall aber 2026, wenn diese vielleicht in der Schweiz stattfinden und er Heimspiel hat. (ske)

Erster Zeitungsdruck am neuen Ort



Andelfingen/St. Gallen: Kaum war die letzte Seite der ersten Ausgabe 2017 der «Andelfinger Zeitung» fertig gestaltet, korrigiert und als PDF-Datei fortgeschickt, machte sich ein Neunergrüppli der «Andelfinger Zeitung» am Dienstagabend ebenfalls auf den Weg nach St. Gallen (v.l.: Julia Akeret, Ruth Alt-

herr, Sharon Kesper, Eva Wanner, Roland Spalinger, Renate Steffen, Margot Eckmann, Ulrich Akeret, Christina Schaffner). Es galt, beim ersten Druck am neuen Ort dabei zu sein. Kaum waren die Farben justiert, drückte Verlegerin Julia Akeret (kl. Bild) den Startknopf. Und dann gings schnell. Fast

ein bisschen verloren in den grossen Hallen der «Tagblatt»-Druckerei lief die «Andelfinger Zeitung» über die Rolle und weiter in die Adressierung und Abpackerei, um am anderen Tag per Post an die vielen treuen Abonentinnen und Abonnenten verteilt werden zu können. (Text und Bild: az)

Weinland vom Frost stark betroffen

REGION Die Zürcher Weinlese-daten zeigen, dass die Reblagen in Teilen des Weinlands und des Rafzerfelds am stärksten vom Aprilfrost betroffen waren.

Letztes Jahr sind im Kanton Zürich 3481205 Kilogramm Trauben oder pro Quadratmeter 573 Gramm geerntet worden. In den beiden vorangegangenen Jahren waren es 670 (2015) respektive 728 Gramm (2014). Die Ernte 2016 fiel also um rund 770 000 Kilogramm oder 18 Prozent tiefer aus.

Bereits wenige Tage nach der Frostnacht im April zeigte sich, dass sich diese unterschiedlich auf die einzelnen Reblagen im Kanton Zürich ausgewirkt hat. Die Zahlen der Weinlese 2016 zeigen nun deutlich, dass es verschiedene Lagen im Zürcher Weinland und Rafzerfeld am stärksten getroffen hat. Die 22 Weinländer Rebbaugemeinden haben im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren rund 607 000 Kilogramm Trauben weniger als üblich gelesen. Der dabei erzielte Ertrag entspricht zwei Dritteln einer Normalernte. Doch auch im Rafzerfeld mit Eglisau, Rafz, Wil, Hüntwangen und Wasterkingen sowie in den Reblagen Freienstein-Teufen und Glattfelden fehlen 252 000 Kilogramm.

Die traurige Statistik wird von Hüntwangen angeführt, wo mit 2181 Kilo-

gramm oder 28 Gramm je Quadratmeter praktisch ein Totalausfall verzeichnet wurde. In Glattfelden konnte mit 122 Gramm gerade einmal ein Achtel gelesen werden. Im Weinland hat es die Reblagen von Andelfingen am stärksten getroffen, wo die 181 Gramm knapp einem Viertel gegenüber den Vorjahren entsprechen. Dahinter folgen Flaach mit 24, Volken mit 26,9 und Kleinandelfingen inklusive Alten mit 28,7 Prozent. In der grössten Weinländer Rebbaugemeinde Ossingen sind es 44,6 Prozent einer normalen Ernte. Keine messbaren Frostschäden sind in Ober- und Unterstammheim sowie in Laufen-Uhwiesen verzeichnet worden, wo die Lese 2016 die Vorjahreswerte erreicht oder gar leicht übertroffen worden sind.

Während man in den ersten Bilanzen landesweit von einer guten Weinernte spricht, zeigt sich, dass es in den vielfältigen Weinbaugebieten der Schweiz gewisse Unterschiede gibt. Frostschäden werden auch in den Kantonen Schaffhausen, Aargau und Thurgau gemeldet. Die mittleren bis guten Erträge in der Westschweiz konnten die Mindererträge in der Ostschweiz aber kompensieren. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für die direkt betroffenen Winzerfamilien finanziell ein harter Schlag gewesen ist und die Ausfälle rasch einmal in den fünf- oder gar sechsstelligen Bereich fallen. (romü)